

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Kundgebungen des Central-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Altenburg (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer D. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen (für das Deutsche Reich), Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) (für Oesterreich). Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer D. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich durch die Post Mk. 10.35, den Buchhandel Mk. 10.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 14.—.

Für die Schweiz Fr. 3.17, für Belgien-Frankreich Fr. 6.45, Italien Lire 7.1, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 Schilling 8 Pence, Vereinigte Staaten von Amerika 54 Cents, fürs übrige Ausland Mk. 36.40 vierteljährlich einschl. Gebühr für Zusendung unter Band. Einzelne Folgen 150 Pfg. Anzeigenpreis 150 Pfg. für die 4 gespaltene Kleingelbe. Stellengesuche und -Angebote 80 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 334, für Oesterreich Nr. 5037. — Scheckkonto Nr. 105347 beim Postsparkassen-Amt in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53050.

Nr. 6/7

Leipzig, 24. Februar 1922

21. Jahrgang

## Altes und Neues

„Was Luther nach angehörter Meinung der Kenner der hebräischen und griechischen Sprache für den reinen Sinn des vorgenommenen Textes hielt, kleidete er in ein reinliches und zierliches Deutsch ein, auf dessen äußerst feine Ausbildung er all sein Leben lang viel Mühe verwendet hatte. In der Art zu schreiben, zu lehren und zu erklären hatte er aber so große Fortschritte gemacht, daß er in der deutschen Sprache, wenn man die Schönheit und den von aller Schminke freien Glanz der Rede, sowie die Eigentümlichkeit der Worte in Anschlag nimmt, alle übertraf und keiner mit ihm verglichen werden konnte. Daher kam es, daß er sich der Gemüter seiner Deutschen so lieblich bemächtigte.“

Kaspar Wlenberg

(Verfasser einer Vita Martini Lutheri 1622 und einer katholischen Bibelübersetzung 1630).

## Gereiftes Christentum

Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stillwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. (1. Kor. 13, 10 u. 11.)

Wenn Paulus die Freuden der Ewigkeit sich verdeutlichen wollte, dann dachte er an das Frohgefühl des Menschen, der spürt, wie er kindischem Wesen entwächst. Das gehörte ihm offenbar zu den beglückendsten Erlebnissen. Ein Hauch der Ewigkeit berührte ihn allemal, so oft er dessen gewahr ward, daß er eine höhere Stufe innerer Reife erklimmen hatte. Es ward ihm das zum Vorgeschnack himmlischer Seligkeit. Unsere menschliche Tragik ist ja unser kindisches Wesen, Gottes Verheißung, daß wir abtun dürfen, was kindisch ist. Das geht aus einem andern Ton als die vielgehörte Rede von dem Kindesalter als der klassischen Lebenszeit der Religion. Mit wenigen Ausnahmen gönnt dem Kinde diese seine Welt auch der Erwachsene. Aber, das ist die landläufige Ansicht, wenn wir diesen Lebensabschnitt hinter uns haben und das Leben mit all seiner Unbarmherzigkeit und Not kennen lernen, wenn all die großen Daseinsfragen uns anstarren, Antwort ungestüm heischend und doch selten Antwort bekommen, dann beginnt naturgemäß im

Glaubensleben des Menschen ein ständiger Abbau und wohl dem, dem schließlich noch etwas nicht gar zu Geringfügiges übrig geblieben ist! Wo wir aber so reden und denken, ist das auch — kindisches Wesen. Der wahrhaft fromme Mensch darf immer des Glaubens leben: das klassische Band meiner Frömmigkeit liegt nicht hinter, sondern vor mir. Denn je weiter ich von den Tagen meiner Kindheit abrücke, um so mehr verstärkt sich mir die Möglichkeit, daß ich abtue, was kindisch ist. Die tiefsten Erfahrungen christlicher Frömmigkeit sind nicht dem Kinde zugeordnet, sondern dem Erwachsenen, der mitten im Leben steht und die Augen für Gottes Welt offen hält. Deshalb ist alle Sentimentalität, die nichts Tieferes zu sagen weiß als „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“ und alle Traurigkeit, die sich aus den Enttäuschungen des Lebens nährt, nicht Geist vom starken Geiste des Evangeliums. Reif sein ist alles.

Otto Michaelis.

## Reformatorische Predigt in Wien.

2. In der Augustinerhofkirche.\*)

Als ich vor 24 Jahren zum erstenmal nach Wien kam, suchte ich pflichtgetreu nach Bädeler auch die Augustinerkirche in der Augustinergasse auf, vor allem, um das berühmte Grabdenkmal der Erzherzogin Christine von Canova zu besichtigen. Diese Kirche ist die Hofkirche der alten kaiserlichen Hofburg, an den ältesten Teil angebaut und so verbunden, daß der Kaiser aus seinen Gemächern unmittelbar in seine Kirchenlaube gelangen konnte. Wer wohl jetzt dort Platz nehmen mag? Die neue Hofburg soll ja nach Zeitungsnachrichten zur Einrichtung eines großen Hotels verpachtet werden. Vielleicht läßt man dann galizische Schieber und amerikanische Valutagenießer gegen entsprechenden Zuschlag auf die Hotelrechnung dieselben alten Gänge durchwandeln und auf denselben Stühlen Platz nehmen, von denen aus die Ferdinande und Leopold das Hochamt gehört haben. Es muß ja jetzt alles zu Gelde gemacht werden, in Wien besonders, aber anderswo auch.

Aber damals wußte ich noch nicht, und bis heute wissen es die wenigsten Protestanten zu Wien, daß aus-

\*) Siehe Wartburg 1922, 2/3.



gerechnet die Hofburgkirche die einzige Kirche der Kaiserstadt ist, in der während der Reformationszeit regelmäßig evangelisch gepredigt worden ist, und zwar 6 Jahre lang, von 1554—1560. Die Kirche ist zwar dem katholischen Kultus niemals entzogen worden, aber zwischen die verschiedenen sonntäglichen Messen hinein wurde lutherisch gepredigt, und wurden lutherische Lieder gesungen, und zwar ganz offen und amtlich. Und der Prediger war nicht mehr und nicht weniger als habsburgischer Hofprediger in Diensten des Kronprinzen, späteren Kaisers Maximilian des 2. Wie war das möglich?

Maximilian, 1527 als ältester Sohn Ferdinands des 2. und Neffe Kaiser Karls des 5. geboren, hatte als Knabe von 9 Jahren einen Erzieher Wolfgang Schiefer, der sich nach 2 Jahren als Lutheraner entpuppte und schleunigst davongejagt wurde. An seinen Nachfolger und das übrige Gefinde hielt König Ferdinand (es war zu Innsbruck) eine Ansprache des Inhalts: wenn jemand mit seinen Kindern von dem neuen Glauben spreche, oder sie von der rechten Straße abzulenken versuche, so werde ihm der Kopf vor die Füße gelegt, und seinen Söhnen verhiess er eine ganz unprinzliche Züchtigung, wenn sie solchen Versuch nicht sofort anzeigen. Es scheint aber, daß der Same der Ketzerei in der Seele des Kronprinzen schon tiefe Wurzel geschlagen hatte. Er hielt an seinen Kindheitsindrücken mit einer Zähigkeit fest, die ihn später leider verlassen hat. Sieben Jahre nachher, während des schmalkaldischen Kriegs, machte er aus seiner lutherischen Gesinnung kein Geheimnis. Aus dem kaiserlichen Lager bei Ulm entwich er sogar bei Nacht, um zu den Schmalkaldnern überzugehen. Man entdeckte aber seine Flucht zur Zeit und brachte ihn glücklich zurück. Später verheiratete ihn sein Vater mit seiner sehr bigotten Base Maria von Spanien, Tochter Karls des 5. Diese blieb eine so strenge Katholikin, daß ihr Gemahl auch in der Blütezeit seines Luthertums und sogar an der Stuttgarter Hofstafel seines Freundes, des Herzogs Christof die päpstlichen Fastengebote beobachten mußte. Aber seine Gesinnung vermochte sie nicht zu ändern. Ebensowenig Eindruck machte auf den jungen Fürsten die Kirchenversammlung zu Trient, die er 1552 besuchen mußte. Im Gegenteil! Als er auf der Rückreise zu Bozen schnell und schwer erkrankte, behauptete er selbst, es sei vom römischen Gift, das man ihm zu Trient beigebracht habe. Sein Gemüt scheint in der nächsten Zeit stark unter diesem Eindruck gestanden zu sein.

Nach seiner Rückkehr wurde dem 26 jährigen Kronprinzen eine eigene Hofhaltung eingerichtet. Dazu gehörte neben unzähligen Gefinde selbstverständlich ein Hofprediger. Er wählte 1554 den lutherischen Präsidenten Johann Sebastian Pfauser. Den Namen muß man sich merken. Er hat sicher am meisten dazu beigetragen, daß die Bürgerschaft Wiens noch zu Beginn des Dreißigjährigen Kriegs in ihrer großen Mehrheit evangelischen Glaubens war. Die Nachrichten über seine Person sind leider dürftig. Er war ein Nieder-Österreicher aus der Gegend von Lilienfeld. Seine Frau war die Tochter eines evangelischen Pfarrers zu Linz a. d. D. So fest stand also damals der Protestantismus in den Donauländern, daß ein erzherzoglicher Hofprediger sich seine Ehefrau holen konnte aus dem Pfarrhaus einer Landeshauptstadt! Daß die Wahl Maximilians auf ihn fiel, beweist, daß er zu der milden, melanchthonischen Richtung des Luthertums gehörte. Denn die eifernde Rechtgläubigkeit, deren Haupt

Flacius war, die war dem Kronprinzen in der Seele verhaft, und er sah in ihr mit Recht eine schwere Gefahr für die evangelische Sache.

Wo predigte nun dieser Hofprediger, da es doch in Wien keine offene evangelische Kirche gab? Nun, einfach in der Hofkirche. Es war damals nichts Seltenes, daß in derselben Kirche an demselben Sonntag lutherische Predigt und römische Messe gehalten wurde. Das berühmteste Beispiel dafür ist wohl das Straßburger Münster. Der dortige Bischof ließ allerdings die alte Kanzel durch eine neue Tür für den lutherischen Prediger sperren. Aber die Zimmermannszunft baute an einem anderen Pfeiler eine zweite Kanzel, und nun wurde allsonntäglich von einer Kanzel gegen die andere gepredigt. In der Augustinerkirche wird wohl der Einfluß des Kronprinzen seinem Hofprediger die alte Kanzel geöffnet haben. Einen solchen Gottesdienst hat sich im Jahre 1555 ein Priester aus Böhmen angehört, der dann folgende anschauliche Schilderung nach Hause geschickt hat:

„Am Sonntag früh ging ich in die Predigt und fand da eine große Menschenmenge. Von allen Seiten eilte man herbei, trug Stühle und andere Sitze. Dies dauerte über eine Stunde, bis es ganz voll wurde. Endlich kam auch Maximilian aus dem Schloß, dann der Prediger. Er intonierte ein kurzes lutherisches Lied. Nach dem Gesang wurde gebetet, dann predigte er über das Evangelium vom kananäischen Weibe. Dieser Prediger schien mir ein evangelischer, denn er predigte ganz in lutherischer Weise, doch ohne dies zu erwähnen. Er ließ aber unter der Benennung der Pharisäer deutlich die papistischen Statuten verstehen. Die Leute harrten 2—3 Stunden aus, und es gab ein solches Gedränge, daß einige Mädchen zu schreien begannen. Die Predigt dauerte an zwei Stunden. Dann wurde wieder lutherisch gepredigt, und Maximilian ging weg. Niemand tabelte den Prediger, vielmehr lobten ihn fast alle, selbst das Gefinde. Alles spricht, es müsse anders werden, und obzwar der Prediger niemand nannte, so grollten sie doch alle den Mönchen.“

Auch der König Ferdinand hörte sich gelegentlich eine solche Predigt an. Das wollte um so mehr heißen, als Pfauser natürlich eine sehr umstrittene Person war. Besonders gegen den Vizekanzler Jonas mußte sich Maximilian das Recht auf den Prediger nach seinem Herzen immer neu erkämpfen. Im Jahr 1555 war der Widerstand so stark, daß er ihn entlassen mußte. Aber schon nach drei Monaten konnte Pfauser in Amt und Kirche zurückkehren. Im folgenden Jahr nahm er ihn zu der weltgeschichtlichen Fürstenzusammenkunft in Brüssel mit, wo sein Oheim Karl der 5. seine Krone niederlegte, und wo er sich mit seinem Schwager und Vetter Philipp über das Erbe an Ländern und Gütern auseinandersetzen mußte. Es wird den fanatischen Spaniern nicht verborgen geblieben sein, daß sich in dem erzherzoglichen Gefolge ein lutherischer Prädikant befand.

Bei seiner Rückkehr fand er den schon früher gewählten Vater als Kaiser vor, und bald spürt man dessen Bemühungen um Bewahrung der kirchlichen Einheit im Geschlecht der Habsburger. Daraus entstand ein Ringen zwischen Vater und Sohn, das sich wesentlich zum Kampf um Pfauser verdichtete. Dem Kronprinzen drohte Enterbung, schon 1558 dachte er daran, zu protestantischen Fürsten zu fliehen, seine Ehe schien über dem Glaubensunterschied in die Brüche gehen zu wollen. Aber zwei Jahre lang trozte er allen Anstürmen, sein Hofprediger



muß ihm sehr nahe gestanden sein. Im Winter 59/60 stand es auf Biegen und Brechen, dem gab Maximilian nach, wie immer, wenn es zur Entscheidung kam: im März 1560 mußte Pfauser Amt und Stadt verlassen. Ob nun die Hofkirche entsühnt neu geweiht wurde? Heute würde das sicher geschehen. Seitdem wird kein lehrerisches Wort mehr in ihr erklingen sein. Die Hauptsache aber: lutherische Predigt gab es in der Wiener Stadt auch später noch, doch niemals mehr in einer offenen Kirche, und die Versorgung der treu evangelischen Bürgerschaft mit Predigt und Seelsorge führte schon 17 Jahre nachher unter Maximilians Söhnen zu schweren Streitigkeiten. Die ersten Blitze der Gegenreformation zuckten am Himmel der Habsburger Lande.

Lange nachher hat die Hofburg selbst doch noch einmal eine evangelische Rede gehört. Das war im Jahr 1838. Da starb die Gemahlin Erzherzog Karls, des Siegers von Aspern, Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg, reformierten Glaubens. Da ließ der doch gewiß bigotte Kaiser Franz seine geliebte Schwägerin trotz hartnäckigen geistlichen Widerstandes in der Kapuzinergruft beisetzen, vorher aber in einem Saal der Hofburg aufbahnen, und der reformierte Superintendent durfte ihr dort die Leichenrede halten, zwischen zwei Priestern, von denen man nicht wußte, ob sie mehr zur Ehrung oder zur Ueberwachung dastanden.

Ob das Herz dieser frommen evangelischen Fürstin in die Augustinerkirche gekommen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Dort ist nämlich eine Vortragskapelle, in der die Herzen der verstorbenen Mitglieder des Habsburgergeschlechtes in silbernen Urnen aufbewahrt werden. Träumen sie wohl in ihrem ewigen Schlaf auch einmal von den gewaltigen Predigten, durch welche ihr altes Geschlecht einen neuen Geist und die Geschichte Deutschlands eine heilvolle Wandlung hätte bekommen können?

Adolf Rappus.

### Die Bukowiner evangelische Kirche in Groß-Rumänien

In wohlthuendem Gegensatz zu den vielen Klagen über die wirklich oft jammervollen Schicksale der deutschen evangelischen Gemeinden, die als Zeugen der einstigen evangelischen Kirche Österreichs unter fremdvölkische Nachfolgestaaten kamen, ist es geradezu eine Erquickung, einmal auch zu hören, daß es einem dieser Teile gut ergehe; überdies gerade jenem Teile, dessen deutsche Gemeinden jahrelang mitten auf dem Kriegsschauplatz lagen und teilweise einfach vom Erdboden verschwunden waren. Als während des Krieges ganze deutsche Dörfer in der Bukowina von der Heeresleitung „evakuiert“ und ihre Einwohner unter Verlust fast sämtlicher Habe an Erntegut und Viehstand ins Innere Österreichs gebracht worden waren, als sie dann nach ihrer Rückkehr vielfach kaum mehr ein paar Trümmer ihrer Wirtschaften vorfanden und ganze deutsche Siedelungen viele Monate hindurch buchstäblich in Erdhöhlen wohnen mußten, als ferner bei Beginn der bedeutenden Teuerung die Erhaltung der kirchlichen Gliederung fast unerschwinglich erschien und die schwerste Sorge um den weiteren Bestand nicht nur der Kirche, sondern der wenigen Quellen deutscher Gesittung im Osten überhaupt alle ergriff, die für die Erhaltung und Vertiefung dieser Gesittung arbeiten, da hätte hier kein Mensch gedacht, daß das nach einigen Jahren

der deutschen Tüchtigkeit gelingen werde, was wir heute sehen; anstelle der Trümmerhaufen stehen heute wieder saubere deutsche Wirtschaften und die in ihrem Bestand vor kurzem noch bedrohten deutschen Gemeinden beginnen aufs neue wirtschaftlich emporzublühen. Ein Ehrenblatt in der Geschichte deutscher Kolonistentüchtigkeit! — Daß aber unsere Kirche diese schwerste Zeit so gut überdauert hat, ist ebenso der freundlichen Haltung des rumänischen Staates der evangelischen Kirche gegenüber zu verdanken, dem das ehrende Zeugnis gebührt, daß er mit einer Zuborkommenheit, wie sie bisher die zersplitterten Teile der seinerzeitigen österreichischen Protestantengemeinde in keinem der Nachfolgestaaten fanden, den Bedürfnissen unserer Kirche Rechnung getragen hat.

Noch vor dem staatlichen Zusammenbruch war in Czernowitz ein deutscher Volksrat zusammengetreten, um für alle Fälle für die Belange des deutschen Volkesplitters im Buchenlande vorzusorgen. Namens der evangelischen Kirche wurde in diesem Volksrat Pfarrer Dr. Glondys aus Czernowitz entsandt. Dieser vertrat vor der endgültigen Klärung der staatlichen Zugehörigkeit der Bukowina im Volksrate und in den deutschen evangelischen Gemeinden den Standpunkt der freiwilligen Anschlußerklärung der Bukowiner Deutschen an Rumänien, hauptsächlich aus zwei Beweggründen: einmal war das friedliche Zusammenleben der Deutschen mit den Rumänen in der Vorkriegszeit durch eine weitgehende religiöse Duldsamkeit des griechisch-orientalischen Klerus gegenüber der evangelischen Kirche angebahnt worden, so daß sich zwischen diesen beiden Kirchen geradezu ein Freundschaftsverhältnis herausgebildet hatte, das bei den verschiedensten Gelegenheiten zum Ausbruche gelangt war; zweitens war im Falle des Anschlusses auch des nördlichen Teiles der Bukowina an Rumänien einer Spaltung des geschichtlich einheitlich gewordenen deutschen Siedlungsgebietes vorgebeugt und dabei noch die Möglichkeit der Anlehnung an den viel stärkeren deutschen Volksstamm der Siebenbürger Sachsen geboten, was namentlich für die schwache Bukowiner evangelische Kirche von höchster Bedeutung sein mußte. Selbst als bei dem in derartigen Übergangszeiten so leicht eintretenden Überschwang des Nationalgefühles in weiteren rumänischen Kreisen sich in politischer Hinsicht eine gewisse Trübung des guten Einvernehmens zwischen Deutschen und Rumänen einstellte, blieb das Verhältnis der beiden Kirchen so freundschaftlich wie zuvor. Auch die wohlwollenden Zusicherungen, die Pfarrer Dr. Glondys sowohl beim rumänischen Könige in Bukarest als auch anläßlich des Besuches der evangelischen Kirche in Czernowitz durch König Ferdinand den I. erhalten hatte, waren mehr als bloße freundliche Worte. Denn die Verhandlungen, die durch diesen Vertreter mit der Bukowiner Landesadministration und dem Bukarester Kultusminister für die Bukowiner evangelische Kirche geführt wurden, führten zur Bewilligung einer staatlichen Unterstützung dieser Kirche im Betrage von 200 000 Lei für das Rechnungsjahr 1920/21, wodurch ihr die schwersten Sorgen um die Erhaltung ihrer Einrichtung genommen war. Eine derartige staatliche Hilfeleistung hätten die Protestanten in Österreich, wo sie immer das Stiefkind waren, wohl kaum je erwarten dürfen. — Für das Rechnungsjahr 1921/22 wurde neuerlich eine namhafte staatliche Unterstützung für die evangelischen Pfarrer und Lehrer bewilligt, die sich bei den ersteren zwischen 500 und 800 Lei monatlich bewegt, während für die evangelischen Privatlehrer die vollen Bezüge der



öffentlichen Lehrer, d. h. Beträge bis zu 2050 Lei monatlich angewiesen werden. — Die Unterrichtssprache ist dabei an den evangelischen Privatschulen die deutsche geblieben.

Allerdings machen sich in rumänischen Kreisen auch Strömungen bemerkbar, die an die staatliche Unterstützung auf dem Gebiete des Schulwesens die Forderung der Romanisierung knüpfen wollen, wodurch ja freilich dann diese Unterstützungen für die evangelische Kirche wegfallen würden, da sie unter diesen Umständen nicht angenommen werden könnten. Es bleibt aber zu hoffen, daß die Regierung lieber die aus ihrer wohlwollenden Haltung fließende Anhänglichkeit wird pflegen wollen, als daß sie, den chauvinistischen Strömungen nachgebend, sich auf die ziemlich aussichtslose Bemühung um eine gewaltsame Romanisierung der evangelischen Gemeinden einlassen sollte. Freilich bleibt da eine gewisse Gefahr für die Kirche bestehen, die im Falle eines derartigen Umschwunges der Stimmung angesichts der außerordentlich hohen Bezüge der Volksschullehrer in Rumänien ihre Privatschulen ohne auswärtige Hilfe nicht auf der jetzigen Höhe zu erhalten vermöchte.

Von höchster Bedeutung für die Festigung des evangelischen Lebens in der Bukowina, die nur etwa 20 000 Protestanten zählt, ist der Anschluß an die siebenbürgisch-sächsischen Kirche mit ihren rund 235 000 Mitgliedern. Dieser Anschluß ist kirchengesetzlich bereits vollzogen. Als Grundlage diente der von Pfarrer Dr. Glondys entworfene Vertrag, der im wesentlichen die Unterstellung der Bukowiner evangelischen Kirche unter die siebenbürgisch-sächsischen Kirchenverfassung mit Wahrung gewisser geschäftlich gewordener Eigenarten, Abstattung der finanziellen Verwaltung und Sicherung einer der Kopfszahl entsprechenden Vertretung der Bukowiner Kirche in der siebenbürgischen Landeskirchenversammlung und im Landeskonsistorium zum Inhalte hat. Durch die Annahme des Vertrages und des Organisationsstatutes durch die siebenbürgisch-sächsischen Landeskirchenversammlung vom 7. November 1921, bei der die amtlichen Vertreter der Bukowiner evangelischen Kirche, Senior M. Decker und Senioratskurator Hofrat Mayer die Anschlußerklärung feierlich wiederholten, ist das Bukowiner evangelische Seniorat, in welches schon vorher die magyarische reformierte Gemeinde Andrasfalva eingegliedert worden war, ein Dekanat der siebenbürgischen Landeskirche geworden. — Es steht lediglich die staatsgesetzliche Aufhebung der alten österreichischen Kirchenverfassung und Anerkennung der neuen kirchengesetzlichen Verhältnisse aus.

Auch auf dem Gebiete der kirchlichen Liebesarbeit ist ein erfreulicher Fortschritt durch die von Pfarrer Dr. Glondys durchgeführte Gründung eines evangelischen Waisenhauses in Czernowitz zu verzeichnen. Diese Gründung war notwendig geworden, da die Anstalten in Stanislaw für die Bukowina im Auslande lagen und selbst mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen begannen. — Die Czernowitzer Waisenanstalt erhält derzeit 14 Kinder, die an der evangelischen Schule in Czernowitz unterrichtet werden.

Ein weiteres Zeugnis aufblühenden evangelischen Lebens ist auch die Erweiterung der vierklassigen evangelischen Schule in Czernowitz zu einer fünfklassigen.

Wenn nicht durch Übelwollen oder Unverständnis eine Änderung der Verhältnisse herbeigeführt wird, dann hat die kleine Bukowiner evangelische Kirche durch die neue staatliche Zugehörigkeit eine glücklichere Entwicklungsmöglichkeit vor sich als seinerzeit in Österreich. \* \* \*

## Die Arbeit der evangelischen Kirche im Felde

An der Tätigkeit der evangelischen Kirche während des Weltkrieges ist viel Kritik geübt worden. Jedermann weiß, wie immer wieder von einem „Versagen“ zuerst des Christentums, und als man sich allmählich der Torheit dieser Wendung bewußt wurde, wenigstens von einem Versagen der christlichen Kirche, „zumal der evangelischen“, im Weltkriege geredet worden ist. Weber in der Heimat, noch an der Front sollte unsere evangelische Kirche ihrer hohen Aufgabe gerecht geworden sein. Und immer wieder aufs neue wurden Klagen über mangelnde Seelsorge im Felde und in den Lazaretten laut. Nun soll selbstverständlich nicht bestritten werden, daß hier und da Fehler gemacht worden sind, daß z. B. in der Auswahl der Persönlichkeiten Mißgriffe vorgekommen sind. Aber das sind Dinge, die schlechterdings nicht zu vermeiden sind, und man sollte sich doch ja recht sehr vor falschen Verallgemeinerungen hüten. Und wenn in der ersten Zeit nicht gleich alles geklappt hat, wie es ohne Zweifel wünschenswert gewesen wäre, so soll man doch nicht vergessen, vor welche Riesenaufgabe die Kirche da auf einmal gestellt wurde.

Wer einen Eindruck davon gewinnen möchte, welche ungeheure Arbeit von der Kirche im Kriege geleistet worden ist, der sei auf das eben erschienene Werk Prof. D. Schians verwiesen, das er im Auftrage des deutschen Evangelischen Kirchenausschusses herausgegeben hat: „Die Deutsche evangelische Kirche im Weltkriege“ (Berlin, Mittler und Sohn). Der zuerst erschienene erste Band behandelt die Arbeit der evangelischen Kirche im Felde. Unter Benutzung reichhaltigen Materials, das Schian von verschiedenen Seiten zur Verfügung gestellt worden ist, und unter dem unmittelbaren Eindruck persönlicher Fühlung gibt er ein lebensvolles Bild von der vielseitigen Tätigkeit der evangelischen Kirche im Felde. Sehr eingehend behandelt er im ersten Teil die Seelsorge am Landheer (ihre Organisation, die religiöse und sittliche Haltung des Heeres, die seelsorgerische Arbeit an der diensttuenden Truppe und an den Verwundeten und Kranken, sowie den nicht zum Heere Gehörigen: Eisenbahnern, Hilfsdienstpflichtigen, Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete). Das Gleiche geschieht im zweiten Teil mit der Marine, im dritten Teil mit den Kriegsgefangenen. Ein besonderer vierter Teil beschäftigt sich mit den Soldatenheimen und ähnlichen Veranstaltungen. Der fünfte Teil endlich ist den Seelsorgern selber gewidmet und mit großer innerer Anteilnahme geschrieben. Von allgemeinerem Interesse dürfte sein, daß das preussische Heer 18 gefallene oder an Krankheit im Kriege gestorbene Militärggeistliche zählt, eine größere Zahl von Feldgeistlichen ist nach ihrem Ausscheiden aus dem Heere den Nachwirkungen der Kriegstrapazen erlegen. Eine große Zahl ist verwundet worden. Welch einen Umfang die Militärseelsorge im Laufe des Krieges angenommen hat, zeigt das Verzeichnis der hauptamtlich in der evangelischen Militärseelsorge beschäftigten Geistlichen am Schlusse des Buches. In Preußen kamen zu den 127 aktiven Militärggeistlichen im Laufe des Krieges 1338 Zivilgeistliche, dazu in der Marine 28 und 28. In Bayern waren es 279, in Sachsen 74, in Württemberg 42.

Welch eine Summe treuer, ausdauernder Arbeit liegt in diesen Zahlen beschlossen! Gewiß hat es nicht an Mängeln und mancherlei Schäden gefehlt. Schian denkt



nicht daran sie zu verheimlichen. Offen weist er darauf hin. Um so gewichtiger ist demgegenüber sein abschließendes Urteil, daß „die evangelischen Pfarrer im Kriege, so gewiß auch sie nicht fehlerlos waren, doch ihren Mann gestanden haben.“ Und von der deutschen evangelischen Heeresseelsorge als Ganzem betont er, daß sie „bis zum letzten Augenblick des deutschen Heeres ihre Pflicht getan hat.“

Mehr kann füglich nicht verlangt werden. So ist das Werk in seiner durchaus nüchtern-sachlichen Darstellung eine durch sich selbst wirkende Apologie der evangelischen Kirche im Kriege. Und gegenüber den vielen schiefen und ungerechten Urteilen wird es nützliche Arbeit leisten. Es ist eine Fundgrube des Wissens für jeden, der Wahrheit will, und sollte darum in keinem Pfarrarchiv fehlen.\*)

Wir.

### Aus Welt und Zeit

Als Pius der 10. seine Laufbahn schloß, donnerten die Kanonen vor Antwerpen und atemlos folgte die Welt dem Vormarsch deutscher Truppen gegen das Herz Frankreichs — wer hatte da Aufmerksamkeit übrig für eine Papstwahl, so genau auch der Sachkenner wissen mochte, welche tiefeinschneidenden Wolken für das politische Leben eine solche scheinbar rein kirchliche Angelegenheit haben mochte. Als Benedikt der 15. ein neues päpstliches Gesetzbuch herausgab, das hart an den Voraussetzungen friedlichen Zusammenlebens in den konfessionell gemischten Gebieten rüttelte, standen wir noch in Kriegsnot, die alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, und unter der Herrschaft eines allerdings sehr einseitigen „Burgfriedens“ — und beides zusammen machte eine auch noch so sachliche Erörterung der Frage unmöglich, entzog ihr mindestens jedes Echo in der „großen“ Presse. Als Benedikt der 15. nach kurzem Kranksein entschlafen war und ein neuer Papst erkoren werden sollte, war in Deutschland der Verkehr durch einen Streik, den geradezu verbrecherische Dummheit geschürt hatte, lahmgelegt. Unsere Presse konnte zum Teil aus Mangel an Papier und Betriebskraft überhaupt nicht erscheinen, und so weit sie erschien, mußte sie ihre paar Spalten für andere Fragen vorbehalten. So bedeutete die Wahl Pius' des 11. für Deutschland eine völlige Überraschung. Trotzdem — man muß ja so tun, als ob man vorzüglich informiert wäre. Die Aufsätze, mit denen nach Streik-Ende der neue Mann auf dem sogenannten Stuhle Petri begrüßt wurde, boten wieder ein Schauspiel für Götter. Der neue Papst kann deutsch — also ist er ein Freund der Deutschen (wenn Poincaré deutsch verstehen sollte, würde vielleicht derselbe Schluß gezogen werden). Der neue Papst hat die deutschen Kardinäle huldvoll angesprochen, also ist er ein Freund des deutschen Volkes (erwartete man eigentlich, daß er sie angegroßt hätte?). Das Einzige, was man von dem neuen Papst wirklich wußte, war, daß er sich bei seiner einzigen politischen Sendung, die ihm bisher übertragen worden war, als päpstlicher Abstimmungs-

kommissar in Polen, so einseitig im polnisch-französischen Sinne sich betätigt hat, daß es auch den geduldigen deutschen Katholiken unerträglich wurde. Die Entrüstung über diesen geradezu zynischen Mangel an diplomatischer Neutralität bei den deutschen Katholiken war schließlich so groß, daß ihn Papst Benedikt der 15. abberufen und durch den Nuntius Ogno-Serra ersetzen mußte, der allerdings denselben Faden spann, nur um eine Nummer feiner.

Heute jubelt Frankreich: wir haben den Papst, den wir uns wünschten, wir können die (ohnedies vom Senat immer noch nicht genehmigte) Botschaft beim Vatikan wieder einziehen. Heute jubelt Polen. Es ist nur ganz in der Ordnung, daß Vossische Zeitung, Frankfurter Zeitung — aber auch andere Blätter, die weniger alttestamentlich geleitet sind, gleichfalls ihr Entzücken äußern.

In welchem Geiste man dem neuen Manne gefallen will, zeigt der Begrüßungsaufsatz im amtlichen „Osservatore Romano“, dem wieder einmal der Protestantismus an allem schuld ist:

„Der trübe Geist der Reformation (Il torbido spirito della Riforma) erzeugte seit vier Jahrhunderten alle Rebellionen. Zwischen die Seelen und Gott setzte er die Willkür der Vernunft und der Leidenschaften; damit öffnete er allen Verneinungen Tür und Tor. Er stärkte den Ansturm des Skeptizismus und der Kritik gegen Glauben und Lehre; er zerbrach die Disziplin, zerrüttete die christlichen Sitten, zerstörte die katholische Ordnung, verschlechte die Religion in die Winkel des Gewissens und verwies die Kirche in die Mauern des Kirchengebäudes, isoliert nunmehr sozusagen wie ein moralisches Lazarett; laizisierte die bürgerlichen Einrichtungen, die Staaten, die Gesellschaft und vernichtete in seiner Siedeatmosphäre alle Keime des Glaubens, die noch in den Herzen lebten.“

Wenn man das auf römischer Seite noch ein paar Papstregierungen lang weiter deklamiert, so glaubt man es zuletzt beinahe selbst.

Hr.



### Wochenschau

#### Deutsches Reich

Ein Seitenstück zur Pantaleonskirche. In Lindau i. B. brannte kürzlich die katholische Kirche ab. Alsbalb beschloß der evangelische Kirchenvorstand, die Mitbenutzung der evangelischen Stadtpfarrkirche zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes anzubieten. Gleichzeitig wurde bekannt, daß das evangelische Stadtpfarramt dem katholischen die Spende eines ungenannten Wohltäters zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirche im Betrag von 100 000 Mark überreicht hat. Unsere Quelle (Grazer Zbl. 88) gibt leider nicht an, wie man sich im katholischen Lager zu diesem Angebote gestellt hat.

Die deutsche Botschaft beim Vatikan hat eine Neuerung eingeführt, „die unter den alten Verhältnissen undenkbar gewesen wäre“ (Rath. Rz. 4). Das Personal wurde durch die Ernennung eines katholischen Priesters, der in Rom ausgebildet worden ist, zum „geistlichen Konsultor“ ergänzt. Also man läßt sich beraten durch einen Untertan der Macht, bei der man vertreten ist. Wir finden das gerade so geistreich, wie wenn sich die deutsche Botschaft in Paris durch Ernennung eines Vertrauensmannes Poincarés zum vortragenden Rat „ergänzen“ würde.

#### Österreich

Übertrittsbewegung. Wie an anderer Stelle zu lesen ist, ist die Zahl der Übertritte zur deutschen evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Westschlesien im Jahre 1921 wieder gestiegen, und zwar auf 2403, also gegenüber 1920 (mit 2029) um 374 (= 18,4%). Weit aus der überwiegende Teil kam direkt aus der römisch-katholischen Kirche, an den 138 „anderen“ mögen neben einigen Judentaufen, Altkatholiken, Konfessionslose, also gleichfalls gewesene römische Katholiken mitbeteiligt sein. Von den 634 Austritten kamen nur 237 der römisch-katholischen Kirche zugute. Einige ließen sich zur tschechisch-evangelischen Kirche umschreiben, die sich bisher (in deutscher oder ge-

\*) Wir benutzen diese Gelegenheit, auf ein Werk verwandten Inhalts hinzuweisen: Deutsche evangelische Gefangenen-Seelsorge im Weltkriege. Tätigkeitsbericht des Hilfsausschusses für Gefangenen-Seelsorge. Erstattet von Prof. Hugo Hidmann. (Leipzig, Dörffling & Francke. 109 S. 10 Mk.) Das sehr wichtige und lehrreiche Buch beantwortet die Fragen: Was tat die Evangelische Kirche zur Seelsorge an den gefangenen Feinden? Und was geschah für unsere kriegs- oder zivilgefangenen Landsleute, was für die Internierten in neutralen Ländern? Manches Licht fällt auch auf die Wichtigkeit der deutschen evangelischen Auslandsgemeinden.

Die Schriftleitung.



mischer Umgebung) zur deutschen evangelischen Kirche gehalten hatten. Auch die Freikirchen fanden einigen Zuzug. Im übrigen wurden einige hundert konfessionslos, hauptsächlich da, wo enge Verührung mit Sachsen zu spüren ist.

In Wien sind im Jahre 1921: 2939 Personen evangelisch geworden: beim 3. Pfarramt (Landstraße) 896, beim 1. (Stadt) 607, beim 6. (Giezing) 443, beim 2. (Leopoldstadt) 388, beim 5. (Währing) 348, beim 4. (Gumpendorf) 257. Von den Übertretenden kamen 2679 direkt aus der römischen Kirche, 280 von anderen. Von den 459 Austritten (zu Rom, zu Freikirchen, zur Bekenntnislosigkeit) kamen 102 auf die 5. Gemeinde (Währing), 100 auf die 4. (Gumpendorf), 94 auf die 1. (Stadt), 69 auf die 3. (Landstraße), 57 auf die 2. (Leopoldstadt) und 37 auf die 6. (Giezing).

In Graz 1 (alte Gemeinde) sind 1921: 300 Personen übergetreten.

Lebensbewegung 1921. Wiener-Neustadt: Geboren 115 (1920 91), Trauungen 97 (82), Sterbefälle 36 (52), Übertritte 174 (110), Austritte 15 (25). Die Zahl der Geborenen war nur einmal, 1900, als der Umfang des Gemeindegebiets noch bedeutend größer war, höher; die letzten Jahre seit 1914 hatten 75, 71, 53, 58, 64, 74, 91 Geburten. Die Zahl der Übertritte ist überhaupt die höchste seit dem Bestand der Gemeinde. — Mödling: Geboren 26 (17), Trauungen 51 (54), Sterbefälle 27 (42), Übertritte 82 (74), Austritte 20 (3); Seelenzahl 2200. — Reibnitz (Steiermark): Geboren 6, Konfirmanden 4, Trauungen 8, Todesfälle 3, Übertritte 8, Austritte 4. Seelenzahl 393 (319). — Radkersburg (Stmk.): Geboren 9, Konfirmanden 9, Trauungen 10, Todesfälle 8, Übertritte 10. — Klagenfurt: Geboren 76, Konfirmanden 63, Trauungen 76, Todesfälle 52, Übertritte 124, Austritte 18, Seelenzahl 2500. — Feld am See (Kärnten): Geboren 64, Konfirmanden 39, Trauungen 17, Sterbefälle 36, 4 Übertritte, kein Austritt; Seelenzahl 1737. — Gnesau (Kärnten): Geboren 38, Konfirmanden 13, Trauungen 14, Sterbefälle 27, Übertritte 8, kein Austritt. — Falda (Böhm.): Geboren 19, Konfirmanden 9, Trauungen 24, Sterbefälle 7, Übertritte 23, Austritte 9. — Brünn (Mähren): Geboren 69, Trauungen 70, Todesfälle 32, Übertritte 197, Austritte 21. — Oderberg (Schlesien): Geboren 22, Konfirmanden 18, Trauungen 11, Todesfälle 16, Übertritte 11, Austritte 3.

Gemeindenachrichten. Die Gemeinde Dux hat ein schweres Jahr hinter sich und das neue wird ihr voraussichtlich einen großen Rückschritt bringen. Der Grund ist, daß die Unterstüzungen aus dem Deutschen Reich nicht mit dem Anwachsen des Bedarfs infolge der gesunkenen Kaufkraft der tschechischen Krone in derselben Weise gestiegen sind, wie der Ertrag der Kirchensteuer innerhalb der Gemeinde, und daß sie infolge der jetzigen valutarischen Verhältnisse noch dazu an Wert immer mehr verlieren werden. Die Unterstüzungen des Sächsischen Hilfsausschusses des Evangelischen Bundes und der Gustav-Adolf-Vereine, die im Jahre 1913 noch 56 Prozent des Bedarfs deckten, machten im Jahre 1921 nur 17 Prozent desselben aus. Was hilft es da, wenn der Ertrag der Kirchensteuer von 3200 Kronen auf 20550 Kronen gestiegen ist, so daß er statt nur 23 Prozent im Jahre 1913 jetzt 37 Prozent des Bedarfes deckt? Und wie wird es im Jahre 1922 werden? Die Gemeinde erhält für beide Geistliche zusammen vierteljährlich 1500 Mark; dafür erhielt sie jetzt 420 Kronen, also für jeden Geistlichen 70 Kronen monatlich! Und dabei wurde der Vikar neben dem Pfarrer nur unter der Voraussetzung angestellt, daß sein ganzes Gehalt vom Hilfsausschusse aufgebracht wurde. Denn eine Gemeinde von 1000 Seelen ist selbstverständlich nicht in der Lage, zwei Geistliche selbst zu besolden. So muß dem Vikar gekündigt werden. Freilich fällt es schwer, für ihn eine Stelle zu finden, da er seminaristisch gebildet ist (in Krop), verheiratet ist und schon in den fünfziger Jahren steht. Die Gemeinde würde ihn auch gern lieber behalten, da es dem Pfarrer unmöglich sein wird, den ausgedehnten Gemeindeprengel in der notwendigen Weise mit Religionsunterricht zu versehen. Denn der Vikar hat an neun Außenorten, die zum Teil weit entfernt liegen und nur zu Fuß zu erreichen sind, 119 Schulkinder in elf Abteilungen und 14 wöchentlichen Stunden zu unterrichten, während der Pfarrer selbst am Pfarrorte in sechs Abteilungen und elf Stunden, darunter vier Stunden im Gymnasium, 92 Schüler zu unterrichten hat, dabei aber infolge der unglücklichen Schulverhältnisse an keinem Tag ohne Unterrichtsstunde ist. So wird beim Abgang des Vikars der Unterricht nicht nur an den Außenorten, sondern auch am Pfarrorte selbst stark verkürzt werden müssen, und dem Pfarrer wird für andere Gemeindegarbeit, sowie für anderen kirchlichen Dienst, den er bisher ausübte, nur wenig oder keine Zeit übrig bleiben. Es wird aber trotz allem Bedenken nichts anderes möglich sein, als auf den Vikar zu verzichten, wenn nicht anderswoher ausgiebige Hilfe kommt. Das Rechnungsjahr 1921 schloß bereits mit 7700 Kronen Fehlbetrag ab; im Jahr 1922 droht ein Fehlbetrag von mindestens 15000 Kronen. Es wäre sehr dringend zu wünschen, daß ausländische Glaubensgenossen der Arbeit der Hilfsausschüsse des Evangelischen Bundes, die den von ihnen unterstützten Gemeinden ungewollte Enttäuschungen bereiten müssen,

ebenso zu Hilfe kämen, wie den Werken der deutschen Missionsgesellschaften. Diaspora-Arbeit ist doch gewiß eben so notwendig und wertvoll wie Missionstätigkeit.

In der Entwicklung zur selbständigen Pfarrgemeinde sind wieder mehrere Gemeinden begriffen. Wir nennen Grulich (Böhmen), das sich mit der kleinen deutschen reformierten Filialgemeinde Tschenkowitz nach der Emeritierung des dortigen Vikars zu einer Pfarrgemeinde zusammenschließen will. Oderberg (in West-Schlesien), das mit seinen 800 Seelen im Januar 1922 die erforderlichen Beschlüsse gefaßt hat. Amstetten (N.-Oest.), wo die Beschlüsse schon im August 1921 in Gemeindeversammlungen an 4 Orten gefaßt wurden und die selbständige Kassienführung mit Neujahr begonnen wurde. Der neue Pfarrsprengel wird rund 2400 Quadratkilometer umfassen mit etwa 800—1000 Seelen. Das letzte Jahr brachte zwei neue Predigtstellen in Hbbs a. d. Donau und in Gresten bei Scheibbs. (Diese sind bei unserer Zusammenstellung über 1920 in Folge 1, die leider auch sonst nicht vollständig sein wird, nachzutragen.)

Hochkirchliche Vereinigung. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß Pfarrer Vollmann in Linz a. d. Donau, der die Versandstelle für die Drucksachen dieser Vereinigung übernommen hat, altkatholischer Pfarrer ist. Wir möchten die altkatholischen Kreise bitten zu erwägen, ob es ihnen opportun erscheinen würde, wenn ein evangelischer Pfarrer unter Verschweigung seiner Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche die Verbestelle einer Vereinigung übernehmen und in ihren Blättern anzeigen würde, die den Altkatholizismus mit dem Geiste des Protestantismus durchtränken will.

Persönliches. Einen treuen Mann hat das evangelische Österreich und das evangelische Wien am 24. Januar verloren: D. Friedrich Förster, Kurator der Wiener reformierten Gemeinde, ist im Alter von 75 Jahren entschlafen. Er war nicht nur einer der fleißigsten Arbeiter in seiner Gemeinde, deren Geschäfte er schon Jahre hindurch als Kurator-Stellvertreter leitete, ehe er auch formell die Würde des Kurators übernahm. Es gab kaum ein wichtiges gemeinsames Werk, dessen er sich nicht annahm. Dem Verein für evangelische Diakonissensache hat er Jahre hindurch als Schatzmeister unendlich wertvolle Dienste geleistet, im Beirat des Wiener Christlichen Vereins junger Männer sich eifrig betätigt usw. Auch der Bundesleitung des Deutsch-Evangelischen Bundes gehörte er an und beteiligte sich gerne an den Sitzungen, wo sein kluger, bejonnener Rat seinen Mitarbeitern stets willkommen war. Denn er, der Vielbeschäftigte — er stand als Aufsichts- und Verwaltungsrat von Bergwerken usw. im industriellen Leben — begnügte sich nie damit, den Vereinen seinen klangvollen Namen und seine in aller Stille gereichten reichen Spenden zur Verfügung zu stellen, sondern er war stets im vollsten Sinne aktiv tätig. Es war eine wohlverdiente Ehrung, als im Sommer des vergangenen Jahres bei ihre Hundertjahrfeier die Wiener evangelisch-theologische Fakultät ihm, dem Laien, die theologische Doktorwürde verlieh. Es wird schwer halten, wieder einen Seinesgleichen zu finden. Ehre seinem Andenken!

Ferner starben: Franz Baumgarten, Direktor in Bliv, Gemeindevertreter von Budweis; Josef Ossoinig, Sparkassenbuchhalter und Predigtationsobmann von Mured (Stmk.), ein alter Veteran der Los-von-Rom-Bewegung; Oberlehrer i. R. Josef Leu, Presbyter und Organist in Waiern (Kärnten).

### Schweiz

Zwanzig Jahre sind es her, seit Pfenniger-Bodmer, durch ein herbes Schicksal der Fähigkeit beraubt, den erwählten Beruf weiter auszuüben, es sich zur Aufgabe machte, von seinem schlichten Heim in Zürich-Neumünster aus der Diaspora zu dienen. So manche Gemeinde hat er in früheren Jahren zur Weihnachtszeit mit Kleidern und Wäschebüden bedacht. Ein großer Segen waren seine Bücher-sendungen. Testamente, Erbauungsbücher, Kalender und Jugendschriften waren es zumeist, die durch seine freundliche Vermittlung den Weg in die Diasporagemeinden fanden, denen sie ein willkommenes Rüstzeug in der Arbeit für das Evangelium gewesen sind. Die evangelische Kirche Oesterreichs schuldet ihm und seiner Familie für die selbstlose, unermüdete Arbeit den größten Dank. Möge seine Arbeit auch weiterhin zum Segen der österreichischen Gemeinden fortgeführt werden können! Sie geschah in aller Stille und wurde mit dem Wunsche getan, in der Öffentlichkeit nicht viel genannt zu werden. Und doch wäre sie weit weniger zu missen, als manche beachtete und gerühmte Tätigkeit. —

### Bücherchau

Bisa Wenger, Die Altweibermühle. Zehn Frauenmärchen. Leipzig, Grethlein & Co. M. 16.—

Das ist ein ganz reizendes Buch, das unserer Frauenwelt viel Freude machen wird. Ein schalkhafter Humor verbindet sich darin



mit nachdenklichem Ernst. Wer seiner Frau etwas Gutes zum Geburtstag schenken will — Weihnachten ist ja vorüber, sonst wäre es dafür die rechte Gabe —, der lasse sich dies Büchlein nicht entgehen, das auch durch die feine Ausstattung — Buchschmuck von Gertrud Meyer! — sich vortrefflich zum Geschenkwerk eignet.

Alfred Rehels Zeichnungen. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Willibald Franke. Leipzig, Grethlein & Co. Geb. M. 36.—

Anselm Feuerbachs Zeichnungen. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Willibald Franke. Ebenda. Geb. M. 36.—

Diese beiden Kunstbücher aus der Sammlung der Comenius-Bücher sind wirklich etwas außergewöhnlich Schönes und dabei Preiswertes. Mit feinem Verständnis führt Franke uns ein in Leben und Werte der beiden Künstler, indem er sie zumeist selber zu uns reden läßt in ihren Briefen und Aufzeichnungen. Vor allem aber sind die Zeichnungen der Meister in reicher Fülle und dabei technisch so vollendet wiedergegeben, daß man sich gar nicht daran satt sehen kann. Nicht wenig trägt das große Format der Nachbildungen dazu bei, die Bilder in ihrer ganzen künstlerischen Feinheit zu genießen. Der Preis ist in Anbetracht des Gebotenen sehr niedrig zu nennen. So steht zu hoffen, daß diese Bücher wirklich zu einem Kunstschatz für unser Volk werden.

#### Für die Jugend

Deutsche Gedichte. Zur Wiederholung und zur Erinnerung für Schule und Volk. Zusammengefasst von Prof. J. Feldmann. 2., unv. Aufl. M.-Glabach, Volksverein 1921. 480 S. Geb.

Auswahl, Anordnung und Behandlung des Drucks (z. B. Hervorhebung einzelner Sinnabschnitte durch Zahlen) stellen diese Auswahl in eine Linie mit den Schulausgaben, auch die Anmerkungen tragen diesen Charakter. Da das Buch aber tatsächlich die Auswahl des Besten und Bleibendsten aus denjenigen Schätzen deutscher Dichtung bringt, die den eisernen Bestand unserer Schullesebücher bilden, so ist es, namentlich wo jetzt das Schullesebuch sich in einem Übergangszustand befindet, wofür es nicht ganz verschwinden soll, auch zur häuslichen Lektüre, als der Ersatz der üppiger ausgestatteten Anthologien billigeren Zeiten, bestens zu empfehlen. Die moderne Dichtung, mit zahlreichen Namen gut vertreten, ist in den Anhang verwiesen; warum nur? Schr.

Prof. W. Deuser, Anstands-, Verkehrs- und Lebensregeln. 6. verm. Aufl. M.-Glabach, Volksverein 1922. 186 S. Geb.

Für katholische Kreise geschrieben (was sich übrigens außer bei den Regeln für den Kirchenbesuch kaum bemerkbar macht) unterscheidet sich dieses Buch zu seinem Vorteil von anderen Anstandsbüchern, auch z. B. dem von Constanze von Franken (Helene Stöck), dem wir sonst für unsere Kreise den Vorzug geben, daß es auch die wichtigsten Gesundheitsregeln in den Kreis seiner Betrachtung einzieht. Sehr erfreulich ist die ethische Tiefe und die frische und natürliche, gerade der Jugend willkommene Schreibweise des Büchleins. Schr.

Was Kinder gern singen und sagen. Weitere Kinderlieder und Reime von Richard Klement. Vertont von Helene Pechotsch-Matschel, Buchschmuck von Grete Brzezowsky. (10. Band der Jugendbücher der Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“.) Prag-Wien-Leipzig, A. Haase. Gr.-4°. 80 S. M. 30.— u. 20% z.

Da haben wir ein ganz gelungenes Kinderbuch: lustige fröhliche Kinderlieder mit einschmeichelnden Singweisen, und damit die lieben Kleinen auch ihre rechte Freude daran haben, reichlich ausgestattet mit Bildern — ganzseitigen und Vignetten — von hochfreudlicher künstlerischer Höhe. Für Kinder musikliebender Familien eine sicher hochwillkommene Gabe. Beanstanden müssen wir nur die durchgängige Anwendung des Lateindruckes. Schr.

#### Erbauliches

Ernst Ferdinand Klein, Was mein Garten spricht. Berlin N., Deutsche Ev. Buch- u. Traktatgesellschaft 1922. 120 S. Geb. M. 18.—

Einer, der seit vielen Jahren seinen Garten betraut und bearbeitet und dabei mit aufmerksamem Ohr auf die Sprache der Kreatur lauscht, erzählt hier in seinen und trefflicheren Betrachtungen weiter, was ihm der Garten sagte. Nur einige Bogen, aber auf diesen fast hundert Seiten überraschen uns religiöse, ethische, pädagogische Bemerkungen von erfrischender Klarheit und Kraft. Man denkt gern an Raumann und andere Meister derartiger Betrachtungen. Schr.

Der Heiland. Worte des Kleinen. Gelesen und verbunden von Werner Jansen. Geschrieben von Gertha Podlich. Braunschweig, Westermann 1921.

Gottes Deutscher Garten. Bestellt von Werner Jansen. Geschrieben von Gertha Podlich. Braunschweig, Westermann 1921.

Hier haben wir einmal wieder etwas ganz Neues, Überraschendes: Bücher, geschrieben von künstlerischer Hand in großer, wundervoller, altägyptischer Fraktur, und mit einem der modernen Druckverfahren unmittelbar nach der Handschrift gedruckt. Den Inhalt des ersten bilden

Jesuworte, ganz unreflektiert nach dem Gefühl ausgewählt und unter wenigen Überschriften zusammengestellt, im allgemeinen nach Luthers Übersetzung, aber ohne slavische Bindung. Das zweite Buch ist zusammengestellt aus den kostbarsten Stücken religiöser Dichtung aller Jahrhunderte, wiederum in subjektiver Auswahl, die von den meisten Liedern nur einige Strophen und durchaus nicht immer gerade nur die ersten gibt. Wir begrüßen hier eine neue Art hochindividueller Andachts- und Erbauungsbücher, die bei ihrer wirklich hervorragenden Ausstattung sich vorzüglich zu schönen Ehrengaben eignen — nicht nur für Konfirmanden, sondern auch für reife Menschen. Hr.

#### Aufführungen für Gemeinde- und Familienabende.

Frida Maier, Auf Bethlehems Feld. Weihnachtsaufführung. Stuttgart, Quell-Verlag 1920. 15 S. M. 0.50. (1) — Elisabeth Fischer, Kreuzfahrer. Ein Weihnachtsspiel aus der Zeit der Kreuzzüge. Ebenda 1921. 24 S. M. 0.80. (2) — Ella Boech-Arnold, Heilige Nacht. Ein Weihnachtsspiel. 2. Aufl. Ebenda 1922. 15 S. M. 1.20. (3) — Anna Schieber, Fröhlich, fröhlich! Weihnacht überall! Drei kleine Weihnachtsspiele für Kinder, mit besonderer Rücksicht auf Kindergärten. 2. Aufl. Ebenda o. J. 16 S. M. 2.—. (4) — H. Rupp, Das ewig Licht geht da herein. Aufführung aus Luthers Tagen für Mädchenvereine. 2. Aufl. Ebenda o. J. 32 S. M. 2.—. (5) — Walther Eugen Schmidt, In Gottes Kraft. Weihnachtsspiel in 2 Teilen. 2. Aufl. Neu-Dietendorf, Jansa 1921. 24 S. 8°. M. 3.—. (6) — Martin Lange, Das achte Gebot. Ein Spiel. Ebenda 1921. 23 S. M. 2.—. (7) — A. de Haas, Der Ritter der Wartburg als Sturmbeschwörer in Wittenberg. Ein Spiegelbild für unsere Zeit. Berlin W. 35, Evang. Bund 1921. (Zum Vortrag an evangelischen Vereins- und Familienabenden, Heft 14.) 19 S. M. 3.50. (8) — Alfred Graf, Der Prophet. Eine Trilogie. Nürnberg, Abg. Buch- u. Verlags-Ges. o. J. 219 S. Geb. M. 24.—. (9) — Hans Römer, Fest feiern zur Belebung des Kindergottesdiensts u. ähnlicher Veranstaltungen. Leipzig, Arwed Strauch [1921]. 50 S. M. 4.—. (10) — Johann Christoph Blumhardt, Der Lobgesang der Maria. Ein Wechselgesang für Soli (zwei Frauenstimmen), Chor und Orgel (Harmonium). Neu-Dietendorf, Jansa 1921. 16 S. M. 5.—. (11) — Schlaudraff, Fürwahr er trug unsere Krankheit. 5 stimm. Chor. Bonn, Schergens o. J. (12) —

Wir haben hier zunächst Weihnachtsaufführungen für sehr verschiedene Ansprüche, 1 bis 3 auch für ganz kleine Verhältnisse geeignet, 6 das bedeutendste, aber auch ohne größeren äußeren Aufwand spielbar, 5 mit reformationsgeschichtlichem Hintergrund, 4 für kleine Kinder, 7 ist ein sicher recht wirksames Stück von ethischem Wert; acht weibliche Rollen. Recht zeitgemäß ist 8, es schildert, wie das Bibelbuch und Luthers Predigt in verwirrter Zeit wieder Klarheit und Ordnung schafft. Weit aus das bedeutendste unter den hier angeführten ist 9. Mehrfach mit großem Beifall aufgeführt, kann es die teilweise etwas veralteten Lutherfestspiele aus der Zeit von 1883 ersetzen. Selbstverständlich erfordert seine Aufführung dieselben Kräfte wie etwa Herrig oder Devrient. — 10 enthält reiches und vorzügliches Material zur kirchlichen Festfeier für den Kindergottesdienst, wie wir es in dieser Art bisher noch nirgends vereinigt gefunden haben. — Daß der „alte“ Blumhardt auch unter die Komponisten gehörte, wird viele überraschen. Die hier (11) erstmals ausgegebene Vertonung des „Magnifikat“ ist nach der Anschauung eines musikalischen Fachmannes, dem wir sie vorlegten, sehr sympathisch und melodisch, gefällig ohne doch allzu hohe Anforderungen zu stellen. Dasselbe gilt von der würdig ernsten und getragenen Vertonung (12) des „Fürwahr er trug unsere Krankheit.“ Schr.

#### Zeitschriften

Die Eiche. Vierteljahrsschrift für soziale und internationale Arbeitsgemeinschaft. Herausgegeben von F. Siegmund-Schulze. München, Chr. Kaiser 1921. Jährlich M. 16.—

Aus dem Inhalt des neuesten Heftes seien genannt neben einem Aufsatz von D. Th. Rastan: „Zur Frage der Kirche“ Berichte über evangelisch-kirchliches Leben in der Schweiz, Elsaß-Lothringen, Deutsch-Österreich, Tschechien (deutsche Kirche), Ungarn, Wolgagebiet. Dazu eine reichhaltige Chronik. Schr.

Auch die heutige Folge konnte infolge der Verkehrserschwerungen und wegen einer Vortragsreise des Schriftleiters erst verspätet erscheinen.

#### Folge 8/9 wird zum 17. März ausgegeben.

Inhalt: Altes und Neues. — Gereiftes Christentum. Von Otto Michaelis. — Reformatorische Predigt in Wien. 2. Von Adolf Rappus. — Die Bukowiner evangelische Kirche in Groß-Rumänien. Von . . . — Die Arbeit der evangelischen Kirche im Felde. Von Mir. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau.



## EINLADUNG

zu der Montag, den 27. März 1922, 5 Uhr  
nachmittags im Zeichensaal der evange-  
lischen Schule in Wien IV., Karlsplatz 14  
stattfindenden

17. ordentlichen Hauptversammlung  
des Hauptvereins des evangelischen Bundes  
für Österreich

## TAGESORDNUNG:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden
2. Jahresberichte, erstattet durch den Obmann und  
Zahlmeister
3. Wahl von Mitgliedern der Bundesleitung, Ersatz-  
männern und Aufsichtsräten
4. Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptver-  
sammlung
5. Anträge

Im Anschlusse daran findet um 1/2 8 Uhr im Zeichen-  
saal der evangelischen Schule ein von der Bundes-  
Ortsgruppe „Wien“ veranstalteter Vortrags-Abend  
statt, bei dem Universitätsprofessor Dr. R. A. Hoff-  
mann sprechen wird über: Protestantismus  
und Politik.

Für die Bundesleitung

Aug. Kirchert, O. Riedel,  
Schriftführer-Stellvertreter. Obmann.

Bei Arwed Strauch in Leipzig  
erscheint in Grundsätzen und Beispielen

• Lic. Adolf C. Strewe •

## Die Liturgie als Handeln u. Schauen

Theorie und Praxis des symbolischen Kultus

Stimmungsvolle Feierstunden tiefer religiöser Wirkung für  
Festtage, Jugendgottesdienst, Gemeindefeiern • In Dom  
und Dorfkirche erprobt • In einfachsten Verhältnissen  
ausführbar • Preis ca. 20.— Mk.

## Unentbehrliche Hilfsmittel

im Kampf gegen das Fremdwortunwesen sind die

## Verdeutschungsbücher

des Allgem. Deutschen Sprachvereins.

1. Die Preisefarte 0,80 M., 2. Der Handel 1 M., geb. 1,40 M.,
3. Unsere Umgangssprache 1 M., geb. 1,40 M., 4. Deutsches  
Namenbüchlein 0,80 M., geb. 1,20 M., 5. Die Amtssprache 1 M.,  
geb. 1,40 M., 6. Das Berg- und Hüttenwesen 0,60 M., 7. Die  
Schule 0,80 M., geb. 1,20 M., 8. Die Heilkunde 1 M., geb.  
1,40 M., 9. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz 0,60 M., geb.  
1 M., 10. Sport und Spiel 0,80 M., geb. 1,20 M., 11. Das Ver-  
sicherungswesen 1 M., geb. 1,40 M., 12. Das deutsche Buchgewerbe  
1,20 M. Zu diesen Preisen kommt ein Steuerzuschl. von 40 %.

Jeder Deutsche trete dem Deutschen Sprachverein als Mitglied  
bei, entweder einem seiner Zweigvereine oder — als unmittel-  
bares Mitglied — dem Hauptverein durch Einzahlung von  
10.— Mark mit Zahlkarte Nr. 20794 „An den Allgemeinen  
Deutschen Sprachverein in Berlin W. 80 beim Postcheckamt in  
Berlin NW. 7“. Jedem Mitglied wird die monatlich erscheinende  
Zeitschrift des Vereins unentgeltlich und postfrei zugesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Dr. Frdr. Hochstetter, Berlin-Nordend (Post Niedererschönhäusen). Für die Anzeigen verantwortlich  
Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Otto Ruckert in Leipzig-M.

## Ausschreibung.

Die deutsch-evangelische Kirchengemeinde Zagreb (Agram)  
sucht einen arbeitsfreudigen

### Iedigen Vikar.

Gehalt 3500 Jugokronen — etwa 3500 Mk. monatlich, nebst freier  
Wohnung, Licht und Beheizung. — Anfragen sind zu richten  
an Pfarrer-Senior Dr. Philipp Popp, und Bewerbungen an  
das Presbyterium der evangelischen A. B. Kirchengemeinde in  
Zagreb (Agram) — Jugoslawien.

## Weltende oder Weltwende?

Das ist heute die Frage.

Einen Ausweg aus dem Chaos unserer  
Zeit hat — durch die Verbindungslinie von  
**TOLSTOI-NIETZSCHE-KIERKEGAARD**

Inhaltlich ungefähr umschrieben — der  
**CHRIST-REVOLUTIONÄR**

beschriffen

Lesen Sie dessen Kampfschrift „Weltwende“ (Im Vierteljahr Mark 8.—)  
oder lassen Sie sich für 3 Mark Probehefte und Aufklärungsschriften  
kommen vom Verlag der Weltwende, Stuttgart, Behnstraße 20.  
Postfach 26 795.

Zwei prächtige Konfirmationsgaben!

### Vater, du führe mich!

Ein Konfirmandenbuch fürs Leben. Mit Bildern v. Rudolf Schärer.  
5. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. Mk. 25.—  
Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben.

### Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Bearbeitet von Past. Dr. M. Heber und Stiftslehrer Gotthold Schürer. Heraus-  
gegeben vom Lutherverein. Mit 7 Bildern von Schärer, Abde. R. Wehle,  
Eudwig Otto und Eudwig Richter.  
2. Auflage. Preis geb. Mk. 25.—

Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird in diesen beiden Büchern  
in erhebender Anschaulichkeit gezeigt. Sie sollten in deutschen Landen  
die Konfirmationsgaben bilden — sie werden reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Wer ein Herz und Verständnis für das Klein der  
deutschen Sprache hat, der werde Mitglied des

## „Bundes für Deutsche Schrift“

in Berlin-Steglitz, Belfortstraße 13.

Mindestbeitrag im Jahr 6.— Mark.

Postcheckrechnung Berlin NW 7. Nr. 38752.

### Für ein 16 jähriges Mädchen,

das Ostern eine höhere Schule  
verläßt, wird in besserer Familie  
Platz gesucht, wo sie am liebsten  
mit gleichaltriger Tochter unter

Anleitung der Hausfrau alle Zweige  
des Haushalts erlernen kann.  
Bölicher Familienanschluß ist nötig.  
Event. kleine Buzahlung. Sachsen  
und Thüringen bevorzugt. — Gesl.  
Angebote unter J. L. an die Ge-  
schäftsstelle der Wartburg  
(Arwed Strauch) in Leipzig,  
Hospitalstr. 25.